**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
**Band:** 26 (1964)
**Heft:** 2

**Artikel:** Es Buebemüschterli : (Erschtdruck)
**Autor:** Zulliger, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-190744

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Der Hans Zulliger verzellt us sym Läbe

Es Buebemüschterli
(Erschtdruck)

Synerzyt isch alben uf halbem Wäg im Täli zwüschen Ilfingen u Friedlischwart am Bächli no nen alti, teelwys zämegheiti Oelmühli gstange. Me het prichtet, dört heigi d'Pure nöimen ihrer Mohnbluemesamen u Buechnüsslichärne härebracht, für se la z'mahlen u Spysöl drus z'mache. Du syg du der Ölmüller, es steialts Manndli, gstorbe, u niemer het meh zu der chlyne Mühli gluegt. Vo wäge der Müllerbueb heig über ds grosse Wasser dinget gha, u ke Möntsch het gwüsst, wo-n-er steckt. Er hätt aber es schöne Tags ume chönne heicho, het me gmuetmasset, u de hättin ihm d'Gmein sys vätterlichen Erb müssen übergä: ds dickmuurige ygruppete Hüsli mit em aaboune Wohntrakt u de paar Möbel drinne, fascht ganz überdeckt vo Wyden un Erlebäum, ds Hoschterli mit den Öpfel- u Birebäum, e Bitz Fäld, wo einischt albe no Gwächs isch druffe pflanzet worde, nes verwahrlost Gärtli, wo i de Summere höchi Sunnebluemen errunne sy un übere gluegt hei ufe Wäg änet em Bächli, we dört öpper isch derhärcho, wie we sie hätte wölle frage: «Was chunnt da für ne frönde Fötzel, wäm isch er u was wott er?» Ytäm, das einsame Wäseli ga z'gschoue het mi glöökt. Wär weiss, was es dört alles Merkwürdige het gä z'luege!

Es sy zwar dürhar Verbottafelen uufgstellt gsi «Betreten verboten!» Me het nid wölle, dass dä oder äine da öppis gai ga muse, u gar nid so sälte het me der Dorflandjeger gseh um das Biet ume streipfe, wo mit wachberen Ouge Sorg gha het, dass niemer i d'Neechi chöm. Unger de Bueben isch ussertdäm ds Greed ggange, im Mühleli husi Geischter, ja, Gspäischter,

un es syg gfährlig, dene z'bigäggne. Me überchöm gschwullni Bei, dass me ne Chehr lang nümme chönn louffe, oder e böse Hueschte, dass me ganz Nächt lang müessi chälzen u nümme chönni schlafe. Söttigi Gschichte hei die Mühli für nes Buebehärz nume no inträssanter gmacht, u we men ame ne Schandarm het chönne ne Nase dräje, het das als Heldetat ggulte, wo me nachär de Gspahne verzellt, stoz wie nes Purehuus.

Ame Spätsummernamittag bini vo Leubringe här der Wald ab gschlichen un am Rand im Gstrüpp blybe hocke. Ha gäge die Mühli gsperberet, öppe ne halbi Stung lang. Gäb dört kenen i re Nüniform dasume wajaschieri u d'Luft suber syg. I ha niemer gseh. Da bini wie nes Soldätli sprungwys vorgrückt un ömel heel zum Hüsli cho. Bi drum ume, u da hani bim Chucheli ne verheiti Fäischterschybe etdeckt.

«Herrlig!» hani däicht, «da bruucheni nid sälber eini y'zschla!» Ha dür ds Loch ychegreckt u der Rigel duuffet, by ychegstige, ha derzue uufpasset wie ne Häftlimacher. Dusse het der Bach g'ruuschet, u i mir inne het lut ds Härz gchlopfet: «Huh, we jitzen eis vo dene Gspäischter chämt!» Mithine het es im Holz gchlepft, aber vo Geischtere hani nüt chönnen erlicke. Da isch es grosses Füüröfeli gstange mit eme vergraueten u verruessete Rouch-Chemi, dernäbe nes Töri zu mene chlyne Bachofe. Aabrönnti Holz- u Chohlen- u Aescheräschte sy uf em Herd gläge, drüber, a re schwarze Chötti, isch en ehrige Hafe ghanget, u Wärchzüüg, längschwänzigi Zangen u Füürhäägge sy dasume gläge, Zündhölzli, wo ihrer Chöpf hei abgha. Hinger em Chuchitisch isch e Zinntäller un Zinnlöffelriegle an der Wang aagmacht gsi. Es hätt mi gluschtet, es Füürli z'mache. Weder i ha's ungerla, von wäge me hätt der Roch chönne gseh, u de wär im Schwick der Polizischt da gsi, wo het e Hung un es Velo gha.

I bi i eis vo de Stübli düüsselet. Es höchbeinigs Stroubett isch imen Egge gstange, e Tisch im angeren u ne Bank drum ume, zwo oder drei Stabälle, obe i me ne Halter e vergilbte 'Hinkende Bott'. Herrschaft, bin ig erchlüpft, wo uf ds Mal öppis g'raschlet het! Es sy ne Zylete Ratte gsi, wo vo eir Stüblisyte us eme Loch sy vürecho und uf der angeren ume ime Loch verschwunde sy. Uheimelig isch mer worde. I ha ds Härz i beidi Häng gno: «We de scho hesch aagfange, machisch jitz fertig!» hani mer zuegsprochen u de beiden angere Stuben o no nes Wysittli gmacht. Sie hei nid viel angers uusgseh weder die erschti. Ir einte, chlynnere si o dere zwöi Better gsi u hei vo Strou gstouche, dass es eim schier der Ahte gstellt het, die angere het allwäg einischt als Wohnstube dienet. Ueber em Tisch isch en altmödischi Hängelampen acheghanget, un im nen Egge isch e Sekretär gstande. Er isch gschplosse gsi, un i ha der Schlüssel niene gfunge für nen uufz'mache. I ha mi nid lang versuumet u bi dür ne schmale, obe bogne Gang z'dürüberen i d'Mühli, ha dür nen uustrappeti änggi Stägen ueche müesse. Ame ne eichige Pfahl sy die schwäre Mühlisteinen aagmacht gsi, es het gwimmlet vo hölzige Reder u Zahnreder. A der Dili, wyt obe, hani zwo Agertschen uufgschreckt, wo g'rääget hei u dürs offete ygffallne Dach uus gfleuchnet sy.

Zu me ne Töriloch i der dicke Muur bini usetrappet. E Stäg het übere gfüehrt bis naach a ne verschiebbare Chänel. Dört isch ds Wasser vom Mühlibach is Bachbettli achegheit wie ne chlynne Wasserfall. Am Chänel isch es verroschtets Chötteli ghanget. I ha dra gnupft, un uf ds Mal het es e Ruck ggä u ds Wasser isch derfür uf die Ghältli vom Wasserredli gfalle. Es het gyrschet, ds Redli het si zersch chnorzig, nachär fei echly flingg afa dräje, u dinne het es afa tonachsen u chnirschten u poldere, i ha gmerkt, die Mühli geit. Der Grampol het me vo wyt äne müesse ghöre.

Du hani die Mechanig ume wöllen abstelle. Probiert, dä Chänel wider wägz'buusse, weder es isch nid ggange, dä isch allwäg feschtgchlemmt gsi. Me het o nid guet zuechechönne. U vom Chänel bis zum Bachbett isch es angfährt vier bis föif Meter acheggange, me hätt si wüescht chönnen erfalle. Derzue isch ds Holz gschliferig gsi wie ne Fisch.
Mir isch es nahdisnah himmelangscht worde. Soll i das Züüg la sy u drus u dänne? Nei, so darf i die Sach nid la stah, sie muess umen i d'Ornig braacht sy!
Gäng ume hani probiert, dä Chänel wider uf d'Syte z'drücke. Bi i d'Mühli zrugg u ha dört es Hebelyse gno, won i scho vorhär ha gseh gha, bi ume dür ds Muurtöri u ha gchnorzet u pyschtet wie ne Buechibärgcharrer, dä verfluecht Chänel hat um ke Santimeter wölle näbenumerücke.
So vertöift un erhitzget bini bi myr Arbeit gsi, dass i der Landjeger erscht gmerkt ha, won er zue mer dur ds Töri trappet.

«Ha, du Mylion!» het er gruret, u hinger an ihm het sy Hung bället wie-n-er mi z'äbefüessige hätt wölle frässe. «Wär het dir erloubt, da am Züüg ume z'figgele, he? – Soll i di ächt grad i d'Finger näh, du Luusbueb?»

«Hälfit dihr mir lieber!» hani vürebrösmet. «I ha ja nüt Böses wölle tue!»

«Hm, für das isch me de guet!» git er Bscheid. «Gäll hä! Jitze bisch froh übere Landjeger, was?» Er het sy Hung gschweigget, u duderna het er mit em Fuess am Chänel drückt, u dä het afa rütsche, ds Wasserrad isch uusplampet, da Krach i der Mühli het uufghört.

«So!» seit der Landjeger. «Jitz wei mer umen ache, me cha dunger besser weder hie i der Luft es Hüehndli mit der rupfe. Chumm, Bueb!»
Duusse bini mit ihm achen i ds Chucheli. Er het uf ds Bänkli hinger em Tisch dütet. «Hock ab!» u du

het er es chlys Notizbüechli vürezogen us em Chuttebuese. «Wie heissisch, wo wohnsch, u was für ne Name het dy Vatter? – Weder bis mer z'Hergets u lüg mi aa, das wurd no die viel grösseri Buess gä!»
Schynheilig gibeni Bscheid: «Jä – git das e Buess?»
«Du chaisch doch läse!» macht er. «Dusse stange ja dürhar Verbott!»
«Die hani halt nid gseh!» sürmlen i. «Heit doch es Ysähe mit mer, gällit! – U luegit, i ha ke Gäldt – e Buess müssti my Vatter zahle, i chönnti nid! U my Vatter cha doch nüt derfür, dass ig öppis bosget ha, woni nid hätt dörfe! – Schmieret mi minetwägen ab, weder laht my Vatter us em Spiel, dä het sowiso sünsch z'pärze gnue mit üs vierne Bueben u syn myggerige Löhndli i der Wärchstatt!:
«Gäll, jitz gisch d'Milch ache!» seit der Landjeger, weder es het scho nümme so suur tönt wie zersch. «Hingerdry cha de jede cho chlöhne. – So säg, wie de heissisch!»
I han ihm schön Antwort ggä.
«Isch es de so?» fragt er. «Spinnisch mi nid a?»
«I schwören echs!« hani todärnscht gseit – un er het schier es Lächlen i de Muulegge müesse verdrücke, i ha's wohl gmerkt. «Un i wett ja guetmache für das, wo-n-i glätzget ha! – Da fallt mer y: chönntit der vilecht es Päärli Chüngeli bruuche, i ha re grad e Näschteten übercho? Oder chönnti-n-ech sünsch öppis cho hälfe, öppen ame schuelfreie Namittag. Me chönni mi i alli Eggen yche stelle, seit albe der Sami, üse Nachber!!»
Umen isch es fyns Lächle unger em Landjegerschnoutz düre ggange, un i ha gmerkt, ds Guetwätter chunnt.
Er het e Zytlang gchüschtet, der Landjeger, u du seit er: «Bhalt du dyner Häsli, un öppis cho hälffe bruuchisch mer o nid. Hingäge muesch mer hööch u tüür verspräche, es Jahr lang nüt meh Unerloubts tue, de lahni dasmal Föifi la grad sy!»

«Das verspricheni!» hani gseit. «I gange de dasmal o nid ga nes Wiehnechtsbäumli frävle, wes nachen isch – so wie sünsch albe, – i verdienes de bim Sami ab, dä het Wald u mier hei e kene!»
Da het der Landjeger z'vollem useglachet. Er chlopfet mer uf d'Achsle. «I gseh scho, du bisch e rächte Bueb!» seit er. «Mach, dass den o ne rächte Ma wirsch! – Un jitze hopp i d'Sätz, es faht scho schier afa nachte, mach, dass de heichunnsch, säg dym Vatter, i lai ne grüessen u was passiert isch!»
«Es git de o no Landjeger», hani mym Vatter gseit, «wo nes Härz hei für üs Buebe, nid nume so Chifline, wo Fröid hei, üsereneine z'plage!»
«Gäll ja!» het er mer byhornet. «Un Ornig muess halt sy uf der Wäldt, dass nid alles z'chrützwys u z'tromsig geit!»
I ha mer's hinger d'Ohre gschribe – u wenn ig jetze, als alte Ma zruggluege uf das Gschichtli, wo-n-i einisch mit em Ilfingerlandjeger erläbt ha, muess i säge: dä het uf sy Art viel meh für mi ta, weder wenn er mer nume hätti ne Buess gschäicht.
Grad bi Chinge bringt me mängisch mit Guetsy meh z'stang, weder we me Herti zeigt u ds Paragrapherössli ryttet . . .

Der Hans Zulliger mit syner liebe Frau deheime z Ittige